Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 5-6

Artikel: Das nächtliche Berlin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731744

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in Tokio allein gibt es übrigens nicht weniger als 70 Kinos, darunter vier mit über 1000 Sitzplätzen).

Jetzt macht sich aber auch der Einfluß des deutschen Films immer mehr geltend, obgleich es kaum ein Jahr her ist, daß wir die ersten deutschen Filme zu Gesicht bekamen. — Sehr starken Eindruck machte der Cserépy-Film „Maria Magdalena", dessen Aufführung Gelegenheit zu einer eingehenden Würdigung des Stoffes in der hiesigen Universität gab. — Auch „Caligari" und „Genuine" verfehlten nicht ihre starke Wirksamkeit auf unser Publikum. — Jetzt erwarten wir mit großer Spannung den Lubitsch-Negri-Film „Madame Dubarry". — Auch der Besuch Alexander Moissis, der für November hier angesagt ist, wird zweifellos dazu beitragen, das Interesse für deutsche Kunst in unserem Lande wachzuhalten und zu fördern.

(Originalbericht der „L. B. B.")

Das nächtliche Berlin.

Der „Film-Kurier" meldet:

In der Nacht vom 14. auf 15. Jänner ging ein bekannter Filmstar durch die einsame Regensburgerstraße. Nicht weit hinter ihm schritt ein anderer Herr im schwarzen Gehpelz. Dem Filmstar wurde der Verfolger unbequem und er blieb stehen. Sofort machte auch der Herr im Gehpelz halt. Die Geschichte kam dem Filmhelden nicht ganz geheuer vor und sich auf seine Körperkräfte und breite Schultern verlassend, schritt er ruhig weiter. Der Gehpelz tat desgleichen. — Nun wurde dem Star die Sache zu bunt und er ging schnurstracks durch das Vorgärtchen eines großen Hauses, um im Eingang stehen zu bleiben. Der schwarze Gehpelz schritt vorbei und äugte durch das Vorgärtchen, in dem der Filmheld verschwunden war. Das Aufleuchten der Zigarette verriet dem Gehpelz, daß der Herr mit den breiten Schultern nicht in das Haus gehöre. Da er selbst kein Feigling, ging er ruhig weiter und nahm in seinen Pelztaschen beide Fäuste in die Hände. Kaum war er einige Schritte weiter, als die breiten Schultern aus dem Vorgärtchen traten und ihm folgten. Nun wurde es dem Gehpelz zu bunt. Er drückte seinen Hut tief in die Stirn und blieb am Bürgersteig, den vermutlichen Straßenräuber erwartend, stehen. Der Filmheld kam näher. Ihm war jetzt alles gleich. Er wollte der unheimlichen Situation ein Ende bereiten und trat auf den Gehpelz, in dem er einen modernen Gentleman-Verbrecher vermutet, kampfbereit zu. Beide in der Meinung, einem der jetzt auf der Tages-, resp. Nachtordnung stehenden Raubüberfälle mit nachfolgender Entkleidungsszene nicht mehr entgehen zu können, stürzten mit boxbereiten Fäusten aufeinander los. Ein allen Regeln der Kunst gerechter Boxmatch folgte. Es regnete nur vorschriftsmäßige rechte und linke Haken, Uppercuts und Solar plexusses.

Im Laufschritt näherten sich die grünen Hüter der öffentlichen Ordnung und machten dem nicht vorschriftsmäßig angemeldeten Schaubox en ein rasches Ende.

Morgenrapport des Polizeireviers Nr. 9, vom 15. Jänner 1923: In letzter Nacht um 3 Uhr 15 Minuten wurden der Filmschauspieler Luciano Albertini und der Regisseur Josef Delmont am Hohenzollerndamm in einer regelrechten Keilerei angetroffen.

Jeder der beiden Inhaftierten gibt an, er wäre von dem anderen in der Meinung, einem Straßenräuber gegenüber zu stehen, überfallen worden. Bei der mangelhaften Straßenbeleuchtung hätten die Verhafteten einander nicht erkannt. Ein Strafverfahren wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses und nächtlicher Ruhestörung wird eingeleitet.

Zu erwähnen wäre noch, daß die beiden Kontrahenten, ihrer etwas ramponierten Fassade halber, friedlich und gemeinsam in einem geschlossenen Auto (auf eigene Kosten) einen routinierten Arzt, der speziell auf solche Sachen geeicht ist, aufsuchen mußten.

Eine echte Löwenaufnahme.

„Lucretia Borgia". Die Handlung einer Szene ist in den Zirkus Maximus in Rom verlegt, wo die Geliebte eines Patriziers zwischen die Löwen geworfen wird, aber der Liebhaber und noch ein anderer Patrizier springen aus den Hoflogen heraus und retten das Mädchen aus der Arena und aus dem Bereich der Raubtiere.

Man kann sich vorstellen, daß eine solche Filmaufnahme eine Menge großer Schwierigkeiten zu überwinden hat. Da galt es vor allen Dingen, nicht nur ein prächtiges Raubtiermaterial zu beschaffen, sondern auch den Mann zu gewinnen, der die Tiere so beherrscht, daß der ganze Akt ohne Schaden für das Leben des einzelnen durchgeführt werden konnte. Der Direktor Dr. Gebbing war dieser Mann. Am 22. Juni wurde die Szene aufgenommen. Zwar hatten in den letzten Stunden vorher noch Bau- und Sicherheitspolizei Schwierigkeiten gemacht; die Baupolizei deswegen, weil sie zweifelte, ob der Zirkus Maximus auch die nötige Tragkraft für 4000 Menschen habe und die Sicherheitspolizei wegen des Auftretens der Löwen in dieser Weise, wie man noch nie gesehen hatte. Aber schließlich waren auch die letzten Hemmungen überwunden worden. In einer Entfernung von 30—40 Meter waren die Operateure aufgestellt. Der Regisseur Oswald gab der ungeheuren Masse der Mitspieler seine letzten Anweisungen und erklärte ihnen, was sie zu tun hätten. Viertausend Mitspieler! Die Arena war besetzt bis hoch hinauf in die höchsten Ränge, und über dem ganzen bunten Durcheinander von all den malerischen Trachten lag eine ungeheure Spannung. Der Tierbändiger in der Arena tritt vor die Logen und verbeugt sich. Es ist im italienischen Kostüm Dr. Gebbing. Nun muß der Auftritt der Löwen kommen. Der tausendköpfigen Zuschauermenge auf der Szene und der ungeheuren Zuschauermenge an den Planken bemächtigt sich nun doch eine fiebrige Spannung. Zwar ist ein großes Aufgebot von Schutzmannschaft und Feuerwehr eingetroffen, aber bei der Blitzesschnelle, mit der sich Zwischenfälle bei Raubtierszenen abzuspielen pflegen, ist auch ihre Anwesenheit nur ein bedingter Trost. Ruhig ist allein Dr. Gebbing.

Jetzt ist alles für die Aufnahme bereit. Zunächst gibt Dr. Gebbing das Zeichen zum Herauslassen des großen Löwen Leo, dessen Transportkäfig tief unter den Operateuren eingebaut ist. Leo denkt aber zunächst gar nicht daran, seinen sicheren Käfig zu verlassen. Erst als er die ihm wohlbekannte Stimme seines Herrn und Meisters Dr. Gebbing hört, den er in der Verkleidung nicht gleich erkannt hat, kommt er hervor und